BARMHERZIGE BRÜDER

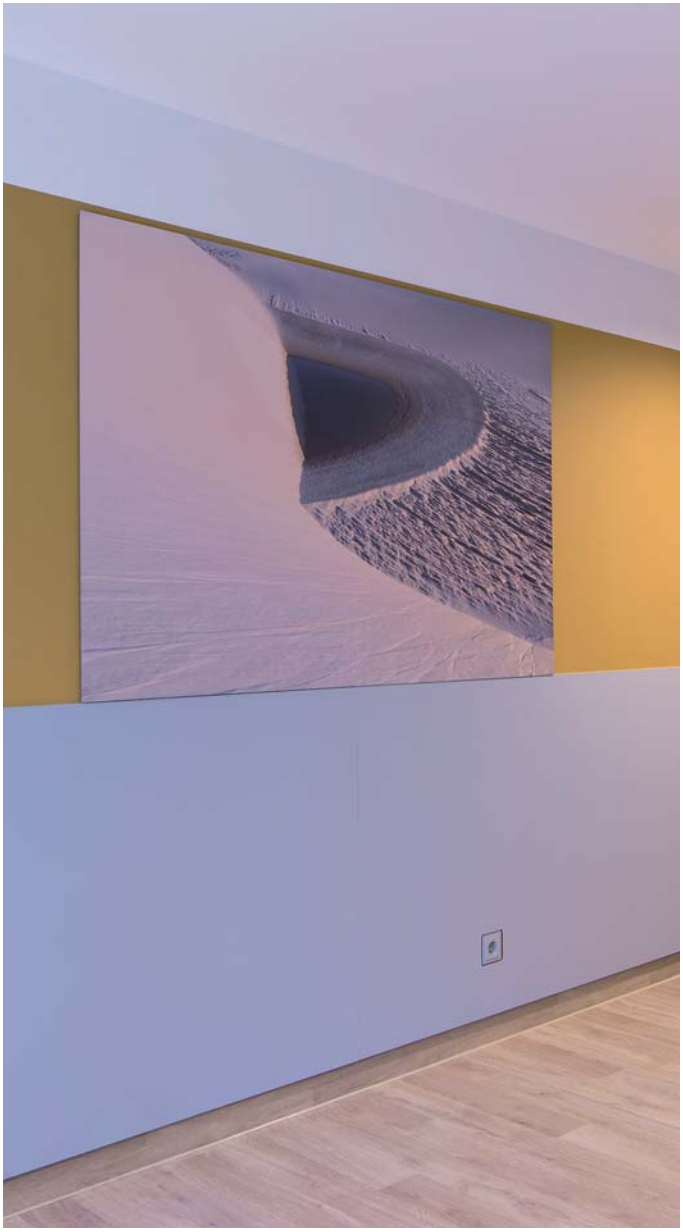
Krankenhaus Barmherzige Brüder
Regensburg Klinik St. Hedwig

KUNO Kliniken
Universitäts-klinikum Regensburg
Klinik St. Hedwig
Gemeinsam aktiv für unsere Kinder

UR

Kompetenz in neuen Räumen

KUNO Standort Klinik St. Hedwig · Steinmetzstraße



Impressum

Krankenhaus Barmherzige Brüder
Klinik St. Hedwig
Steinmetzstraße 1-3
93049 Regensburg

Verantwortlich:
Sabine Beiser, Geschäftsführerin

Redaktion:
Gudrun Wenig

Gestaltung:
grafique, Yvonne Geyer

Fotos:
Hedwigsklinik
altrofoto
Baby Smile Fotografie OHG

Text ab S. 16:
Edeltraud Forster

Druck:
Erhardi Druck GmbH
Auflage: 500

Inhalt

Vorwort 5

Neugestaltung Intensivstation 6

Neugestaltung Station Frauen 1 8

Neugestaltung Station Frauen 2 10

Neugestaltung Pädiatrische Poliklinik 12

Neugestaltung Eingangshalle 14

Das Märchen der Hedwigsklinik bis anno 2013 16

010

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie die vorliegende Broschüre durchblättern, sehen Sie Bilder von einem Krankenhaus, das sich weiterentwickelt hat. Fast ein Jahr lang hat sich unsere universitäre Frau Mutter Kindklinik durch verschiedene Baumaßnahmen erneuert. Die Aufnahmen in dieser Dokumentation entstanden während und nach der Gestaltung von unseren Stationsfluren, den Patientenzimmern, der Eingangshalle, der Poliklinik und der Intensivstation. Die Bilder dokumentieren neben dem farblichen auch einen baulichen Wandel. Beides war nötig.

Zum Einen war die 1988 bezogene Klinik St. Hedwig etwas in die Jahre gekommen und benötigte, wie alle Gebäude von Zeit zu Zeit, ein „Facelifting“. Aber auch die veränderten Anforderungen einer modernen, auf höchstem Niveau liegenden Patientenversorgung verlangten eine bauliche Anpassung. So wurden für die Poliklinik erweiterte Räume zur Untersuchung, Diagnostik und Behandlung geschaffen.

Dank der guten Patientennachfrage war eine Erweiterung der Intensivstation geboten. Durch die Verlegung des Labors und der räumlichen Ausdehnung auf die Galerie der Eingangshalle konnten acht Intensivplätze und die nötigen Arbeitsräume für die Mitarbeiter gewonnen werden.

Eine besondere Herausforderung war die Umsetzung der Bauarbeiten während des laufenden Betriebs. Vorbereitend wurde sehr große Sorgfalt in einen hohen Sicherheitsstandard der Patientenversorgung gelegt: doppelte Versorgungsstränge für die Sauerstoff- und Stromzufuhr und auch besondere Vorkehrungen für den Brandschutz und die Hygiene. Dank der sorgsamen Ausführung der Arbeiten durch die Handwerker war die Patientensicherheit zu jeder Zeit gegeben.
Unsere Mitarbeiter brachten sich mit Engagement und Fachwissen in die Planung und Ausgestaltung ein. Dass die Räumlichkeiten rechtzeitig für die Baumaßnamen bereitgestellt werden mussten, bedeutete für alle eine zusätzliche Belastung. Weil unsere Mitarbeiter und die Bauarbeiter reibungslos Hand in Hand arbeiteten, konnten alle Maßnahmen rechtzeitig oder sogar vor dem geplanten Fertigstellungstermin beendet werden.

Dafür möchten wir uns herzlich bedanken.

Unser Dank gilt außerdem allen Besuchern, Eltern und Patienten. Mit einem hohen Maß an Verständnis haben sie die unumgänglichen Einschränkungen und Belastungen während der Baumaßnahmen mitgetragen. Wir hoffen, unsere Besucher und Patienten fühlen sich in den neugestalteten Räumlichkeiten wohl und die neue Umgebung trägt zur Genesung unserer Patienten bei.

Die farbliche Gestaltung der Wände hat während der Renovierungsarbeiten für viel positiven Gesprächsstoff gesorgt. Wir wünschen uns, dass dieser Dialog weiterwirkt. Sei es ein Bild, eine Wandfarbe oder das Aquarium – wir wünschen uns, dass jeder bei der bunten Vielfalt Freude empfindet und so sein Tag bereichert wird.

Für das Direktorium

Frater Benedikt Hau
Prior

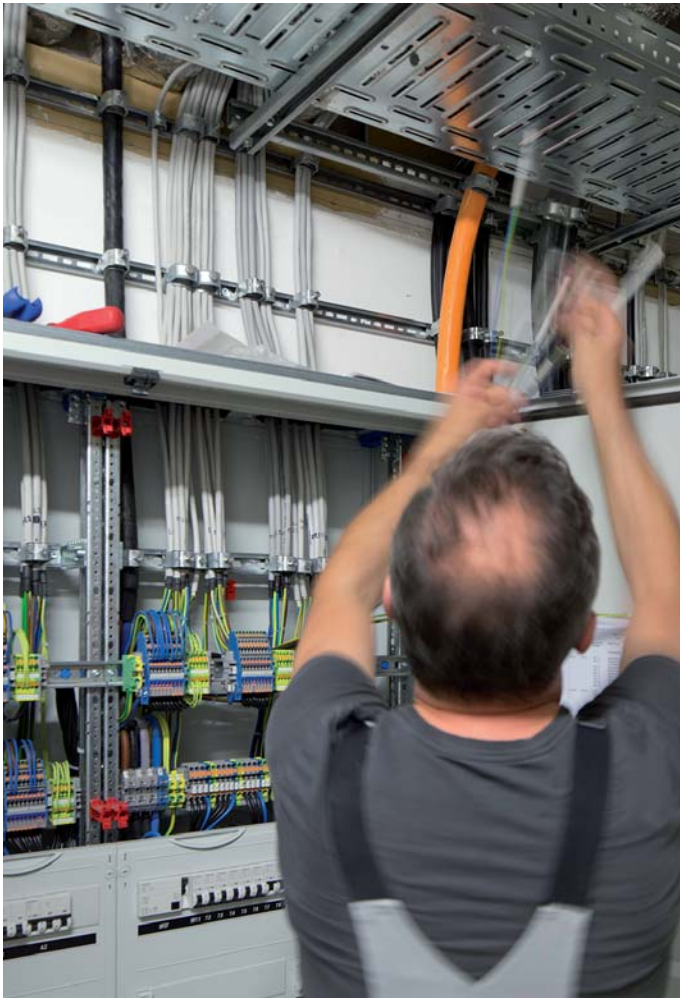
Sabine Beiser
Geschäftsführerin

Prof. Dr. Birgit Seelbach-Göbel
Ärztliche Direktorin

Gerhard Harrer
Pflegedirektor

Michael Müller
Verwaltungsdirektor

Neugestaltung Intensivstation



November 2012

Neuer Mischraum

Galerie wird zu Büroräumen

Installation der Intensivversorgungseinheit

Raum zur Vorhaltung medizinischer Geräte

Neugestaltung
Station Frauen 1

Januar 2013

Wandgestaltung in den Fluren steht unter dem Motto „Kinder dieser Erde“

Großflächige Wasser- und Küstenaufnahmen dominieren im Wartebereich

Freundlich eingerichtete Patientenzimmer mit Wickelauflage

Neugestaltung
Station Frauen 2

April 2013

Einladender Zugang zur Station

Landschaftsfotos schaffen eine entspannte Atmosphäre

Neugestaltung
Pädiatrische Poliklinik

Mai / Juni 2013

Neu geschaffene Sitzplätze in fröhlichen, kindgerechten Farben

Wandgestaltung durch bunte Rechtecke und Landschaftsaufnahmen

Hell und einladend präsentiert sich der neu gestaltete Flur

Neugestaltung Eingangshalle

September 2013

Eine farbenfroh gestaltete Eingangshalle heißt die Patienten willkommen

Vereinfachter Zugang an der Eingangshalle durch automatische Schiebetür

Das Märchen der Hedwigsklinik bis anno 2013

Es war einmal, vor langer Zeit, vor hundert Jahren, da lebte eine junge Frau, Tochter eines alten Rittergeschlechtes. Sie war eher schwächlich und von zarter Gestalt. Dennoch leistete sie Krankenschwesterdienst beim Roten-Kreuz. Elisabeth war ihr Name, Elisabeth von Berg-Schrimpf.

Wie arg schmerzte ihr Herz, wenn sie die Verelendung der Menschen sah, die die Industrialisierung in die Stadt gelockt hatte. Besonders die Not der Frauen und Kinder und ihre viel zu hohe und frühe Sterblichkeit machten ihr die Seele schwer. Da setzte sie sich zu sich selbst, ging in den Wald ihrer Seele und dort begegnete sie der Weisheit. Die riet ihr, doch einfach selber eine Schwesterngemeinschaft zu gründen. Weil es sehr schwer ist einen Orden zu gründen, gründete sie kurzerhand mit siebzehn Gleichgesinnten einen Verein. Zweck des Vereins war, christliche Jungfrauen für die Pflege kranker Menschen auszubilden. Die Mitgliedschaft im Verein kostete einen Pfennig im Monat. Ein Pfennig war zu dieser Zeit viel Geld, ein Bauarbeiter verdiente etwa 40 Mark im Monat. Einen Arztbesuch oder gar eine Pflegekraft konnte sich kaum einer leisten. Bezahlte er aber nun diesen einen Pfennig, konnte er unentgeltlich Hilfe im Krankheitsfall in Anspruch nehmen. Die Frauen nennen sich Blaue Schwestern, die Menschen aber nennen sie „Pfennigschwestern“. Eine Ehrenbezeichnung.

Anfangs sind sie für alle da und gehen zu den Menschen nach Hause um ihnen beizustehen. Bald aber bemühen sie sich in der Hauptsache um die Neugeborenen, die es zu dieser Zeit nicht leicht haben, ins Leben zu finden. Die Sterblichkeit ist erschreckend hoch, auch viel zu viele Frauen sterben bei der Geburt. Die Schwestern eröffnen 1903 das erste Säuglingsheim Bayerns in München. Auch in Regensburg war die Lage der Neugeborenen zu dieser Zeit dramatisch. Dreißig von Hundert überlebten die ersten Tage nicht. Auf Bitte des Bürgermeisters, der die weite Reise bis nach München auf sich nahm, um mit den Schwestern zu reden, kamen 1909 vier Blaue Schwestern „Pfennigschwestern“ nach Regensburg und nahmen ihre segensreiche Arbeit im Säuglingsheim am Schulbergl auf. Die Säuglinge und ihre Mütter haben Schutzengel bekommen, die angefasst werden können. Die Tag und Nacht für die Kinder da sind und ihr Leben und Wohl zu ihrem Lebensinhalt machen.

Es ist nicht nur schwer, einen Orden zu gründen, die blauen Schwestern brauchten viel Geduld, fünfzig Jahre, dann wurde der Orden anerkannt und bekam den Namen: Blaue Schwestern von der Hl. Elisabeth. Elisabeth von Berg-Schrimpf freilich erlebte das alles nicht mehr, sie starb im Alter von nur 31 Jahren, ihre Nachfolgerinnen indes konnten im Laufe der Jahre ihre Klinik erweitern. Neubauen, Anbauen, jetzt Umbauen. Wie aber soll das Haus heißen, in dem Kinder und Mütter Hilfe erfahren? Die Schwestern stehen in der Nachfolge der Hl. Elisabeth, der großen Helferin der Armen und Kranken. Elisabeth-Häuser gibt es indes schon viele. Sie setzten sich zueinander und bedachten: die Hl. Elisabeth ist doch die Nichte der heiligen Hedwig von Schlesien. Die Tante, jawohl, die ist die Richtige. St. Hedwig, ein Haus des Lebens, geweiht der heiligen Hedwig. Die Hedwigsklinik!

Hedwig kommt vom altdeutschen Hadewig, Hade bedeutet Streit und wig bedeutet Kampf. Streit und Kampf gab und gibt es genug in der Welt. Die Hl. Hedwig war eine große und starke Kämpferin. Nachdem sie ihrem Mann 7 Kinder geboren hatte, kümmerte und sorgte sie sich um die Armen und Kranken in ihrem Land. Weil die Armen immer barfuß laufen mussten, sie konnten sich keine Fußbekleidung leisten, ging auch sie barfuß. Auch im Winter, ihr Beichtvater fand das dann doch etwas übertrieben und redete ihr zu, doch endlich Schuhe zu tragen. Von da an soll sie ihre Schuhe immer in der Hand getragen haben.
Auch das Krankenhaus der heiligen Hedwig hatte Streit und Kampf zu bestehen, die Zeiten waren über eine lange Zeit von Dunkelheit geprägt und die Schwestern und ihre Mitarbeiter mussten oft durch tiefe dunkle Täler und unwegsame Waldwege gehen. Oft fehlte es am nötigen Geld und auch Platzmangel bedrängte sie. Die verschlungenen Wege des Lebens gehen eben auch an einem Krankenhaus nicht vorüber. Die Menschen, die es zu betreuen, die Zeiten, die es zu bestehen gibt, die Patienten, die geheilt werden wollen, viele Wege gehen sich schwer. Viele Wege sind steinig und steil, oft scheint man daran zu verzweifeln. Aber immer wieder ist da jemand, der uns begegnet, der uns an der Hand nimmt, der mit uns sein Brot teilt, der einen neuen fruchtbringenden Gedanken hat. Immer wieder geht der Weg auch durch bunte Wiesen unter einem sonnigen Himmel.

Die vergangenen 104 Jahre haben viel Wechselvolles gebracht in dieser Klinik, in deren Kapelle wir hier stehen, Kinder wurden geboren, Kinder sind verstorben. Frauen und Männer, Mütter und Väter haben gelacht und geweint. Haben ihre Hände zum Himmel gehoben und gebetet um Gesundheit und Leben. Haben gedankt, wenn alles gut ausging, wenn das Leben gewann und weitergetragen werden konnte. Mitarbeiter haben in dieser langen Zeit miteinander gut gearbeitet, miteinander gestritten und sich wieder versöhnt. Die Wände, die uns nun so bunt entgegenstrahlen, erzählen von diesen Geschichten, vom Leben, wie es sich zeigt mit all seinen Facetten.

Das Zentrum der heiligen Hedwig, mitten in der Stadt gelegen, ist bekannt und geschätzt weithin im Land. Fast alle Regensburger und viele, viele aus dem Landkreis haben hier das Licht der Welt erblickt.

Die Hedwigsklinik ist modern geworden im Laufe der Zeit. Ich erinnere mich, dass zu meiner Kinderzeit die Verbände von Wäscherinnen gewaschen, von den genesenden Patientinnen in den Zeiten, in denen keine Besuchszeit war, aufgewickelt wurden. Das braucht heute keiner mehr zu tun, der Komfort ist mehr und die Betten in den Zimmern sind weniger, die Schlafsäle sind Vergangenheit.
Die Schwestern indes sind in dieser langen Zeit alt geworden, Nachwuchs hat gefehlt und so haben sie ihr geliebtes Seelenkind in die treuen Hände der Barmherzigen Brüder gelegt. Die kranken Frauen und Kinder werden hier, in der Hedwigsklinik, am zweiten KUNO Standort der Universität Regensburg, nach den neuesten Erkenntnissen der Medizin betreut.
Ja, so geht die Klinik nun durch eine helle Zeit, eine helle Zeit, wie auch die Zimmer hell sind und die Möbel. Jede Frau ist eingeladen her zu kommen, wenn sie krank ist, wenn die Schwangerschaft Probleme macht, wenn sie Sorgen hat und Angst vor einer Diagnose oder Kummer um das geliebte Kind. Die Station, in der die Frühgeborenen gehegt und gepflegt werden, ist hell und strahlt Zuversicht aus.

Eine alte Hebamme hat einmal erzählt, dass die Frauen oft des Nachts zu ihr ins Haus kamen, um dort ihre Kinder zur Welt zu bringen. Während die Hebamme die Frauen versorgte, brachte sie die Kleinen, die manchmal acht Pfund wogen und manchmal so klein waren, dass sie in einem Maßkrug Platz gehabt hätten, zu ihrem Mann ins Bett. Der Mann öffnete sein Hemd und legte die Winzlinge auf seine breite, behaarte Brust. Wunderbar warm war es da und das Herz, das winzige, erst wenige Minuten schlagende Herzchen, vereinte seinen Schlag mit dem starken Schlag des Handwerkerherzens. Die kleine Lunge, die ihre ersten Atemzüge bewältigte, hob und senkte sich mit im Rhythmus der großen, starken Lunge. Einatmen und Ausat-

men, hinein ins Leben, hinein in ein Abenteuer, das uns Freud und Leid beschert und das erst der Tod wieder beendet. Im Gleichklang, im Takt des Lebens vergingen so die ersten Lebensstunden.

Heute noch, so erzählt die Stationsleiterin, werden die Kleinen aus ihren Bettchen genommen und unters Hemd, ans Herz gelegt. Ans Herz der Mutter, ans Herz des Vaters und sie schlagen miteinander im selben Rhythmus, schlagen wie ein Uhrwerk im Gleichklang und die Kraft zum Leben wird von den starken Herzen und den starken Lungen auf die schwachen Lungen, auf die schwachen Herzen übertragen. So hat hier einmal ein Frühchen den Start ins Leben bewältigt, das bei der Geburt nur 370 Gramm wog. So klein, dass sogar ein Maßkrug zu groß gewesen wäre und es hätte auch in ein Wasserglas gepasst.
Das sind Sonnenwege, Wege die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sagen: „Gut gemacht!“ Der Einsatz hat sich gelohnt. Wer weiß denn schon, was so ein, mit Mühe ins Leben gebrachter Mensch, der Erde und der Menschheit alles geben und sagen kann. Wer weiß, wie viel Weisheit er mitbringt aus der jenseitigen Welt, welche Botschaft er aussendet, welches Licht durch ihn herüber kommt in unsere Zeit.

Freilich, die Zeit, in der die Intensivstation der Frühgeborenen nun erweitert wurde, damit die Bettchenzahl sich von 16 auf 20 erhöhen konnte, war nicht leicht zu ertragen für die pflegenden Schwestern. Wenn Presslufthämmer dröhnen, ist es oft nicht mehr märchenhaft, aber alle haben den Lärm und das immer wieder Umziehen von einem Raum in den anderen mit großer Ruhe ertragen. Die Räume wurden hermetisch gegen Staub abgeschottet und die Frühchen bekamen Ohrenschützer, die aussehen wie Eidotter. Mit diesen Ohrschützern und den Atemmasken schauten die Winzlinge aus wie kleine Astronauten und das ist ja auch wahr, sie sind noch nicht ganz in unserer Welt angekommen. Manch eines überlegt noch, ob es bleiben soll, auf dieser buckeligen, schönen, wilden Welt. Sie reden noch mit den Engeln und greifen mit ihren kleinen Fingerchen noch mehr in den Himmel als nach der Hand der Eltern. Aber die meisten von ihnen haben einen unbändigen Lebenswillen. Ein Vater sagte: „Sie schauen alle aus wie Bob der Baumeister. „Können wir das schaffen?“ fragen die Arbeiter und Bob der Baumeister antwortet: „Ja, wir schaffen das.“ Ja wir schaffen das, wir schaffen es zu leben, zu atmen, zu laufen, zu tanzen, zu umarmen und zu lieben, auch wenn der Start nicht leicht ist.

Dazu muss natürlich schon auch gesagt werden, dass den Schwestern noch nie zuvor im Leben und wohl auch in Zukunft so schnell nicht mehr so viele Männer zu Füßen liegen, wie in der Zeit des Umbaus. Immer gab es einige, die am Boden liegend arbeiten mussten, die den Bodenbelag verlegten oder ihre großen Pläne lasen; und die Schwestern stiegen über sie hinweg. Das hat den Männern nicht geschadet und die Schwestern hatten bei all dem Umbau-Stress ihren Spaß.
Und auch die Eltern verhielten sich vorbildlich, jeder nahm den Umbau hin, wusste man doch, dass es zu etwas Gutem führen wird. Sie brachten freundliche, aufmunternde Worte und auch mal einen Kuchen oder Anderes, über das sich alle freuten.
Alle Räume und auch die Flure waren ja hermetisch, mit Folien, gegen den Staub abgedichtet, so sehr, dass eines Morgens die Mitarbeiter den Weg in ihre Büros nicht mehr auf Anhieb fanden. Bis sie über den Keller gehend endlich die richtigen Türen erreichten, gab es viel Gelächter.
Die Zusammenarbeit all derer, die von außen kamen und derer, die in der Klinik tätig sind, war von Wertschätzung und Freundlichkeit geprägt, jeder tat sein bestes. Einer bohrte, einer saugte, einer putzte und im Nu war die Arbeit getan.

Freilich, an manchem Tag war das Sprachgewirr beinahe babylonisch, manche Sprachprobleme entstanden, die mühsam gelöst werden mussten. So kam es, dass die Bitte an einen freundlichen Arbeiter, der aber leider kein Wort Deutsch verstand, über das Telefon mit seinem Chef geklärt werden musste. Die Übersetzung schaffte einige Verwirrung, noch dazu der Mann nicht wirklich bereit war, sich etwas sagen zu lassen.

Dabei ging es doch nur darum, eine verstaubte Stuhllehne zu reinigen. Der Chef löste das Sprachproblem nach längerem Pala-ver dahingehend, dass er den Mann abzog und stattdessen seine Frau schickte, die Deutsch verstand und den Stuhl auch ohne Anweisung reinigte.
So wuchsen die Bauarbeiter und die Klinikmitarbeiter trotz dieser kleinen Hindernisse zu einer freundlichen Familie zusammen und wenn sie sich heute wieder begegnen, dann lachen sie sich an und zwinkern sich zu, in dem Bewusstsein, etwas Wunderbares miteinander erlebt und geschaffen zu haben, hier im Frühchenzentrum Ostbayerns. Dieses gute Miteinander hat dazu geführt, dass der Umbau ganze fünf Monate früher fertig wurde als geplant war.

Auch die Pfarreiengemeinschaft Dachelhofen-Neukirchen half mit, dass die Klinik ein sonniges Gesicht bekam, Farbmosaikkreuze wurden von den Firmlingen und Ministranten bemalt. Und diese tragen dazu bei, dass es in den Zimmern heimeliger und freundlicher ist. Wenn wir auch daheim oft kein Kreuz mehr an der Wand hängen haben, wenn wir krank im Bett liegen oder am Krankenbett unserer Lieben sitzen, dann ist es schon tröstlich zu einem aufschauen zu können, von dem Hilfe und Liebe kommt.
Wer so an einem Krankenbett sitzt, oder sein winziges, zu früh geborenes Kindchen vorsichtig im Arm hält, dem gehen viele Gedanken durch die Seele. Welch ein Segen ist es, in solchen Stunden in einem Haus zu sitzen, in dem Ärzte, Schwestern und alle hier Beschäftigten sich mit mir sorgen um die Gesundheit meiner Lieben.

Ja, die Wege des Lebens sind verschlungen, sonnige Wege werden abgelöst von schattigen. Freud und Leid begegnet uns, oft beugt uns das Schicksal tief hinab zur Erde, um dann wieder Tage zu schicken, die uns über die Blumenwiese tanzen lassen. Dieses helle Haus hier, die Klinik der heiligen Hedwig, zeigt uns, dass wir in den dunklen Stunden nicht allein sind, zeigt uns mit seinem Engagement und seinen freundlichen, tüchtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass es auch in Zeiten von Krankheit und Tod Hilfe und Liebe gibt, die uns ein Stück weit trägt und hält.

Die erste Säuglingsstation in Bayern war ärmlich ausgestattet und verfügte über drei Zimmer in dem je vier Säuglinge in Kinderwägen untergebracht wurden, heute sind es 168 Frauen- und Kinderbetten. Elisabeth begann mit drei jungen Frauen zu arbeiten, heute arbeiten in der Hedwigsklinik ca. 400 Mitarbeiter. Und so wünschen wir nun allen, die sich um diese Klinik bemühen, dass ihre Liebe die hellen Zimmer stets mit kleinen leuchtenden Sternen füllen möge. Dass bei allem, was das Leben den Menschen bringt, immer eine Minute Zeit ist, um eine Hand zu streicheln, einen Kopf zu berühren und ein Herz zu trösten. Zeit, um sich miteinander zu freuen, zu lachen und um miteinander zu weinen.

Zeit für's Leben im Krankenhaus der heiligen Hedwig, dem zweiten KUNO Standort der Universität Regensburg, dem Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Der Hedwigsklinik!

Edeltraud Forster
Die Geschichtenfrau

104